

# Hans Jürgen von der Wense

## Unverträumt träumen

[von Michael Lissek]

*"Wenn die Erde spiegeln könnte wie das Wasser, würden wir in den Kornfeldern nach den Sternen baschen."*  
Wense

**W**as Kunst soll, gesetzt, sie soll überhaupt etwas, was zu bezweifeln ist: wäre in Verlängerung des Rimbaudschen Diktums, die vollständige Entdisziplinierung der Bewußtseine anzustreben. Damit die Welt, die sich einen Dreck scheren wird, nicht so weiter geht, wie sie es tut; *"ein Loch in diese Welt bohren, um sie zu verlassen"* (Artaud).

\*

**I**ch denke an dich wie an eine grosse starke freudvolle Bewegung, im Wind, mit Sonne, schnell, über Höhen. Wenn ich dich mir vorstelle, so ist es immer gehend, und zwar fortgehend, wie an dem Tage in Moritzburg, als sich der Nebel hob und du schnell ein paar Schritte fortgingst, ganz hungrig nach der Weite. So sehe ich dich und ich könnte denken, einmal gehst du so stark, dass du unsichtbar wirst."

(Alexandra von Zoege Manteuffel an Wense, Februar 1939) Der, von dem da befürchtet wird, er könne verschwinden, verschwand. Hans Jürgen von der Wense, Übersetzer, Dichter und Komponist, Grenzgänger, Wanderer und Landschaftsmystagoge starb am 9. November 1966 zweiundsiebzigjährig in Göttingen. Der Nachwelt hinterließ er eine Dachkammer angefüllt mit ca. 40 000 losen Blättern, peinlich-penibel geordnet in hunderten von akkuraten Aktendeckeln, beschrieben mit Exzerpten aus wissenschaftlicher Literatur, mit nur selten zu Ende gebrachten Übersetzungen aus dem Ägyptischen, dem Chinesischen, Griechischen, aus afrikanischen Dialekten und dem Arabischen; mit Kompositionen und Landschaftsbeschreibungen; mit einer akribisch, alphabetisch geordneten Inventarisierung der Dinge dieser Welt. Ferner tausende von Briefen, in denen er seine Projekte, die niemals "Werk" werden sollten, ausführlich beschreibt. Zu seinen Lebzeiten ist beinahe nichts aus diesen Text-Massen veröffentlicht worden: Nur etwa vierzig Seiten kamen aus den drei riesigen Un-Büchern, die Wense über Jahrzehnte mit sich herum und vor sich her trug, auf schlechtem Papier und in drittrangigen Zeitschriften an den Tag: Aus der Aphorismensammlung, in den Briefen *Fragmente* genannt, dem *Wanderbuch* und dem letzten großen Projekt, dem *All-Buch*.

\*

**A**m 10. November 1894 in Ortelsburg, damals Ostpreußen, geboren, macht Wense 1914 Abitur im norddeutschen Doberan. Sein Weg führt ihn nach Berlin. Er arbeitet zunächst auf dem Flughafen Johannisthal, dann in einer Buchhandlung, beginnt an der Universität Maschinenbau, Nationalökonomie, Philosophie, Meteorologie und Astrologie zu studieren, bricht aber jeweils baldigst ab. Hier in Berlin kommt Wense in Kontakt mit dem literarischen Expressionismus: In vier Heften der Zeitschrift "Die Aktion" ist er mit Texten vertreten. Aber es ist nicht die Literatur, die für ihn in den nächsten Jahren bestimmend wird: Es ist die Musik. Bruckner und Mahler, die in "*kollossalischer Explosion, im titanischen Flammenwerfertum*" (An Eduard Erdmann, August 1919) die Epoche der tonalen Musik zu Ende bringen, daneben Skriabin und Alcan aber auch Schönberg werden die wichtigsten Stütz- und Orientierungspunkte Wenses. In seinen Berliner Jahren macht er sich einen gewissen Namen als Komponist. Im Rahmen einer Veranstaltung der "Neuen Musik-Gesellschaft", die Hermann Scherchen 1919 gründete und für deren Publikationsorgan "Melos" Wense neben Busoni, Bartók, Tiessen u.a. tätig war, spielte am 2. Februar 1920 der Pianist Eduard Erdmann Klavierstücke von Wense. Verblüffend angesichts Wenses heutiger Unbekanntheit sind die Lobeshymnen nicht bedingungslos zum Feiern aufgelegter Charaktere und gewichtiger Koryphäen, wenn es um Wense geht. Hans Heinz Stuckenschmidt, Großpropagator der Neuen Musik, bejubelt 1921 Wense und seine Musik als die "*eigenwilligste, expressivste und neueste aller Zeitgenossen. Mit*

*Erik Satie, Sergei Prokofjew, Igor Strawinsky, Béla Bartók und Schönberg gehört er heute in eine Reihe. Aber er ist vielleicht der zukünftigste unter ihnen!*" Und der Dirigent Hermann Scherchen schreibt noch in seiner Autobiografie "Mein erstes Leben" retrospektiv zum Jahr 1920 und seinen ersten Begegnungen mit Wense: "*Mit Wense ist eine alles überragende Persönlichkeit in unseren Kreis eingetreten. Sein Bildungs- und Interessenniveau übersteigt das aller anderen. Die eruptiv visionäre Kraft seiner künstlerischen Kundgebungen hebt ihn fast EINZELGÄNGERISCH von allen ab.*" 1922 werden Klavierstücke Wenses auf dem auch späterhin tonangebenden Kammermusikfest in Donaueschingen zu Gehör gebracht: Mit spärlichem Erfolg. Doch scheinen Wense diese Entwicklungen gar nicht mehr zu interessieren; er hatte sich schon 1920 nach Warnemünde zurückgezogen, um hier, fernab aller großstädtischen Betriebsamkeit den Grundstein für sein nicht geheures Riesenwerk zu legen, diesen "*großen Bau des Universismus, den ich über die Menschen wölben will*" (Wense an Herbert Jäger, Frühjahr 1951). Er beginnt, ethnologische Arbeiten anzufertigen, versucht sich erstmals an Übersetzungen und schreibt an einer "Weltgeschichte des Wetters" und einem "Erdbebenkatalog". 1929 bricht er von Warnemünde auf, angesteckt von den "*Fieberlinien der Mittelgebirge*" (an Hedy Esche, um 1934), um bis ca. 1942 ohne festen Wohnsitz durch die Gegend zu streifen, die für ihn von den magischen Polen Göttingen - Eschwege - Kassel - Paderborn umgrenzt ist, manchmal in Wanderungen von bis zu 40 Kilometern pro Tag. Er sammelt Notizen zur Historie einzelner Orte, Gehöfte, Weiler und Bergketten und versucht die Vielfalt der "*deliranten Weltphantasie*" deutend und enträt-

selnd nachzuschreiben. 1942 läßt Wense sich in Göttingen nieder. Noch im selben Jahr wird er zum Arbeitsdienst eingezogen und arbeitet bis Kriegsende in einer Fabrik zur Herstellung von Radiosonden. Warum Wense erst 1942 dem totalitären Überwachungsstaat in die Hände fiel, ist bisher noch ungeklärt. Freunde behaupten, es hätte an seinem unstillen Wanderleben gelegen, an seinen permanent wechselnden Wohnorten, möglicherweise auch an seinem fortgeschrittenen Alter. Wenn man bei den verschiedenen Reaktionen von Künstlern auf den Nazi-Terror von Exil oder innerer Emigration spricht, muß man in Hinsicht auf Wense den Rumpf-Terminus: *Migration* prägen. Er wanderte nicht aus, er wanderte *herum*. Was der biografischen Wense-Forschung über diese Jahre gesichert ist, sind Wenses fulminante, briefliche Pöbeleien gegen das Nazi-Regime, als er 1934 aufgefordert wird, in den Schriftstellerverband einzutreten. Und doch: Wense war - wenn es so etwas wirklich gibt - wesentlich unpolitisch. Retrospektiv schreibt er an den politisch aktiven Juristen Herbert Jäger, der sich gemeinsam in den fünfziger Jahren mit Hans Henny Jahnn gegen die Atombombe einsetzte: *"Ich habe auch immer ein Phantasieleben geführt, alles Äußere Reale ist für mich schattenhaft und ganz außerhalb meiner Logik - selbst die Hitlerzeit habe ich Tag für Tag nur an meine Idee gedacht, mein inneres Werk, mein So- und nur So-Sein."* (17.10.62) *"Wense: ein Feuerkopf. Das Feuer ist gut, Eruptionen zu schildern, nicht, sie zu beurteilen"*, schreibt Ernst Jünger in einer seiner Tagebuchaufzeichnungen (19.11.1989). Und in der Tat war Wense zu sehr Ekstatiker, zu sehr seinem *"innere[n] Werk"* verschrieben, als daß er fähig hätte sein können, Stellung zu

beziehen. *"Wenn die Menschen heute behaupten, aus der Ordnung gekommen zu sein, so geht mich das nichts an. Denn was immer ich berühre, wird zu Licht, und was ich anstrahle zum Kristall."* (An Herbert Jäger, 14.12.60) So weit es die Forschung bisher absehen kann, war ihm der Naziterror bloß *"das traurigste Kapitel in der Geschichte der Geisteskrankheiten"*, wie er am 21.11.34 an Heddy Esche schreibt: Nicht mehr als eine Formulierung im sinnlosen Geschichtsbuch der Menschheit. Auch nach Ende des Krieges bleibt Wense in Göttingen und stirbt, keiner literarischen oder sonstwie kunstinteressierten Öffentlichkeit bekannt, am 9. November 1966. Sein Grab befindet sich in Diemarden.

\*

Vielleicht wird Wenses sich verstreuer Geist erahnbar, wenn man weiß, daß im privat geführten Wense-Archiv im Schwarzwald neben den "landeskundlichen" Mappen, Vorstufen des "Wanderbuches", und der "völkerkundlichen" Abteilung, die seine sämtlichen Übersetzungen und ethnologischen Forschungen beinhaltet (beide Abteilungen sind mit etwa 150 Mappen à 200 Seiten im Nachlaß vertreten): Daß es neben diesen zwei Hauptbestandteilen des Wenseschen Schaffens noch eine dritte Kategorie von Mappen gibt, die der Nachlaßverwalter Dieter Heim unter dem Schlagwort "Dinge" katalogisiert hat. Hier finden sich Mappen zu "Geologie", zur "Geschichte", zum "Christentum", zu "Chemie und Physik", zur deutschen und europäischen "Kunst",

Mappen mit den Aufschriften "Religion", "Siedlung/Verkehr", "Erde", "Licht", "Leben und Tod", "Körper", "Mensch", "Urgeschichte", "Minerale/Bergbau". Alle Mappen sind fein säuberlich und alphabetisch geordnet, die einzelnen Schlagwörtern mit grünen oder roten Trennblättern vom vorherigen Schlagwort getrennt. Die seltsamsten Mappen und die, die den eigentümlichsten Eindruck von Wenses barocker Kunst- und Wunderkammer geben, sind vermutlich jene mit der Aufschrift "Dinge", "Tiere-" und "Körper". Die "Dinge"-Mappe versammelt die Dinge dieses Globus, von Axt über Anker, Bank, Ball, Ei und Fahne bis hin zum Schlagwort "Wagen": Jedem Ding sind kurze, fragmentarische Einfällen Wenses zugeordnet, z.T. mit Verweisen auf ethnologische Forschungsliteratur oder auf Dichtungen, in denen dieses oder jenes Ding eine Rolle spielt. Die "Tiere"-Mappe beginnt bei Adler und endet bei Ziege: dazwischen toben Notizen zur Amsel, zur Ameise, zur Eidechse, auch die Giraffe ist nicht vergessen worden. Ähnliche Ordnungsekstasen schlagen aus der "Körper"-Mappe entgegen: "Arme", "Beine", "Blut", "Geschlechtsglieder", "Gesicht", "Haar", bis "Stirn" und dem letzten Stichwort "Waschen/Körperhygiene": Wense vergißt nichts und der Körper wird - buchstabiert - zum Corpus. "*Wenn ich sterbe, habe ich die Schöpfung inventarisiert*": Angesichts dieser Mappen weiß man, wovon Wense spricht.

Was Wense mit seinem Werk wollte, war, den Dingen die letzte Ehre zu erweisen; bevor sie aus einer Welt verschwinden, die zwar das Objekt vergötzt, ihm in der entfesselten Produktion aber die Würde

nimmt. "*...wir rollen, wir rasen und alles ist Rad; schnell, schau dir alles an, nummeriere es, registriere es, nämlich zunächst: erkenne es an, dann: erkenne es! und - es ist dein, es gehört dir und viel mehr noch: du bist es ja selbst! Ich sage ein rausch wird dich überkommen, eine wollust von liebe und grauen, aber nur ganz kurz und nur einmal, nie wieder, dann - geschieht das wunder: alles wird selbstverständlich und du bist hineingestellt in dein großes wort: VON EWIG SO... Von stund an hast du einen stab in der hand und siehst - siehe oben - die dinge als phänomene, erscheinungen, ausblühungen der deliranten weltphantasie...*" (An Herbert Jäger, 8.1.54) Die Schöpfung stellt sich für Wense zwar als ein Mechanismus dar, der rollt und rast, als Mechanisches Klavier: Er nimmt aber nicht das Ab-Spulen der Papierrolle, sondern ihr Ab-Spielen zum Anlaß seines Schreibens: "*Ich meine immer, in jedem Menschen liegt doch eine ganze Welt und Weltengeschichte, wir müssen nur unser Herz recht aufzünden...*" (An Herbert Jäger, 8.2.63) Und keines von Wenses 'Büchern' ist jemals fertiggestellt worden.

\*

**W**ense verbiß sich nicht in sein Werk. Schon früh hatte er das Bewußtsein, daß ein *Verschwinden*, ein *Unwirksamsein*, prachtvolle *Machtlosigkeit*: nicht unbedingt vom Teufel sein muß, sondern auch sein kann: *Souveränität*. Gerade sein immer fiktiv gebliebenes Werk, diese Kunst, die die Struktur des schriftstellerischen Selbstmordes hat, lachend in die Sonne springt und verschwindet: Gerade dies ist es vielleicht, was Wense groß macht. Denn: "*Sicherheit gibt es nicht da, wo man krampfhaft auf Sicherung aus*

ist, sondern da, wo man so sicher ist, daß man sie verschwenden kann", wie es Gerd Bergfleth über die Souveränität sagt. Und Wense: *"Vielleicht wird aber die höchste Gnade immer noch dem, der sich in seinem Werk nicht vollenden durfte. Nur was offen bleibt, spendet ganz insgeheim der Welt, weit hinaus über die Menschenwelt, seinen überschwänglichen Reichtum"* (An Herbert Jäger, 29.9.60) Warum wir von Wenses Werk bis heute nicht lesen können, liegt vielleicht daran, daß er sich stets mehr der Kunst als einem Werk anzunähern suchte. Er zog *"dem Kreisumfang das Zentrum"* (Blanchot über Joubert) vor. Und das heißt: Perzeption vor Inskription: Wahrnehmen vor Wahrmachen: *"Mir sind alle Dinge heilig, weil ich sie erlebe. Mein Werk, nur Opfer."* (An Herbert Jäger, 1.8.66). *"Ich möchte nur draußen sein, wandern, auch nicht mehr forschen, überhaupt nichts vollenden u. leisten - die Wolken, die Wolken, sie sind das letzte im Leben (...) Wenn jemand meine ganzen Werke ins Feuer würfe, würde ich lachen und nichts dabei empfinden."* (Tagebucheintrag vom 17.11.65)

\*

**E**ndisciplinador de almas", Pessoa's Anspruch an den Intellektuellen, *"Schöpfer anarchistischer Zustände zu sein"*: Wense hat ihn erfüllt. Von den Aussteigern und Rebellen der Literatur, von denen, die Ernst und ihr Leben zu einem ruinösen Fest gemacht haben, war er fraglos einer der radikalsten. Er setzte dem bildungsbürgerlichen Kulturbetrieb den Teil Freiheit entgegen, den Formeln nicht definieren können, und den niemand

versklaven kann, weil er sich manifestiert in der nur-eigenen *Passion*. Die Welt braucht Wense nicht, so wenig, wie er sie brauchte. Was er in seinen Mappen hinterließ, scheint unpublizierbar zu sein; kein Werk, sondern *"etwas viel Schöneres als ein Werk: ein Blattwerk"*, wie es der Berliner Literaturwissenschaftler Reiner Niehoff in einem weitreichenden Radioessay über Wense so elegant wie treffend ausdrückt (Typoskript, SFB 3, 1995).

Was aber bleibt, sind die Briefe. Gedacht als Werks-Kommentar wurden sie Kommentar-Werk. Sie beeindruckten nicht nur als Dokumentationen eines freien Geistes, sondern steuern sprachlich auf einem Niveau, daß einen Handke oder Grass auf ihre Plätze verweist und niedersitzen läßt. So an Hermann Scherchen am 26.4. 1949: *"Auf meinem letzten Wege, schon vor Monaten: ich trat aus dem Walde und sah gegen eine wahrhaft furchtbare sargschwarze Wand, darin die Mäander- und Schlangenbahnen der Blitze. In der schon fortgezogenen Wolken- und Wetterdecke erschien eine böse, mordrote Gorgo, die Sonne, ohne tröstende Strahlen, wie gegorenes Feuer, erloschen. Vom Hagel verdammt und gesteinigt. Und über mir der Mond sprang durch die Wolken dahin, wie flüchtiges Wild, hinter Felsen sich bergend. Ich stieg zu Tal, in den lauten Tag der Menschen - zum Leben verurteilt. . Nun zu Ende; es strengt, selbst zu schreiben, mich zu sehr an. Nehmen Sie, Einziger der noch meiner von den alten Freunden sich erinnert - Treue um Treue - meine beiden Hände. Für alles, was Sie mir taten, dankend mit allem, was ich bin! Es wird, wenn nur Gott sich mir neigt, eine überwältigend reiche Ernte. Jeder Tag ist wie mein letzter. Intensamente!"*